

Franz Lorenz Hohenauer, Propst, Dechant und Stadtpfarrer zu Friesach. Sein Beitrag zur Dokumentation der erdwissenschaftlichen Erforschung Kärntens

Franz Pertlik

Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien, Geozentrum, Althanstraße 14, 1090 Wien

Vorbemerkungen

Im Kreis der Kleriker fanden und finden sich relativ viele Personen, die sich während und nach ihrem Theologiestudium neben theologischen auch mit historischen und naturwissenschaftlichen Themen befassten, denen sie neben ihren pastoralen Aufgaben nachgingen. Als Beispiel für einen solchen Gelehrten kann Franz Lorenz Hohenauer angeführt werden, der sich nicht nur mit der Verfassung profunder Monographien zu Themen der Seelsorge, sondern auch mit Heimatkunde und Erdwissenschaften beschäftigte und seine Aufsätze zu diesen Themenstellungen in verschiedensten Zeitschriftenreihen publizierte.

Die Interessen dieser Kleriker standen in direktem Zusammenhang mit den Einkommensquellen der katholischen Kirche, insbesondere der Klöster. Diese bestanden neben landwirtschaftlich genutzten Flächen und ausgedehnten Wäldern auch aus zahlreichen größeren und kleineren Bergwerken, die durch die glückliche Symbiose von Erzvorkommen und eigenem Holzbestand für die Verhüttung sehr wirtschaftlich geführt werden konnten und hohe Erträge abwarfen. Das bezeugen zahllose historische Urkunden und Wirtschaftsbücher in vielen Klosterbibliotheken. Es kann angenommen werden, dass Franz Lorenz Hohenauer im Rahmen seiner neunjährigen Tätigkeit als Hofkaplan und Sekretär des Gurker Bischofs Franz II. Xaver Kardinal Salm-Reifferscheid-Krautheim (siehe Biographie zu Hohenauer von 1837) im Rahmen zahlreicher Inspektionsreisen solche Bergwerke und Verhüttungsbetriebe kennen lernte und dadurch sein Interesse an dieser Materie geweckt wurde. Während seiner pastoralen Tätigkeit in verschiedenen Kärntner Bergbaugemeinden hatte er sich in Folge dessen mit der regionalen Mineralogie in seinen Pfarren beschäftigt und auch eine persönliche Sammlung angelegt. Seine Erkenntnisse schrieb er unter anderem in heimatkundlichen Artikeln über Bleiberg, Obervellach und Friesach nieder, die bis heute zu wichtigen historischen Veröffentlichungen zählen.

Lebensdaten und familiäres Umfeld

Als Geburtsdatum von Franz Lorenz Hohenauer wurde der 28. Jänner 1784 (Jernej 2001; nach Wurzbach 29. Jänner 1784), als Geburtsort Klagenfurt angegeben (Geburtsbuch VII, Pfarre St. Egid, Klagenfurt; Signatur K 15-010-1, Zeitraum 1782–1784). Er war Sohn des Gärtners Johann Georg Hohenauer († 3. September 1828 mit 86 Jahren am Schlagfluß. Sterbebuch XI, Pfarre St. Egid, Klagenfurt; Signatur K 15-068-1, Zeitraum 1827–1838). Seine theologischen Studien absolvierte er in Klagenfurt und wurde am 28. September 1806 vom Fürstbischof zu Gurk Franz II. Xaver Kardinal Altgraf von Salm-Reifferscheidt-Krautheim (Episkopat von 1783 bis 1822) zum Priester geweiht. Zu Friesach am 4. März 1855 verstorben, fand er seine letzte Ruhe am Ortsfriedhof der Gemeinde. Als Todesursache wurde in der Matrikel der Pfarre Friesach Schlagfluss angeführt (Sterbebuch VII, Signatur F11-033-1, Zeitraum 1852–1878). An sein Grab erinnert heute nur noch ein stark verwitterter Marmor-Epitaph an einem Außenpfeiler der Friedhofskapelle (Abb. 1, sowie Anhang 1). Ein mögliches Portrait ist weder im Archiv der Diözese Gurk noch in der Propstei Friesach erhalten geblieben.

Vor seiner Berufung zum Propst der Pfarre Friesach wirkte Hohenauer als Hofkaplan und Sekretär bei der Kanzlei des Ordinariats zu Klagenfurt, war Seelsorger (Kaplan) in zwölf Kärntner Gemeinden und Pfarrer in

den Gemeinden Bleiberg und Obervellach, bevor er im Jahre 1834 nach Friesach delegiert wurde, wo er neben der Pfarre als Dechant auch das gleichnamige Dekanat zu betreuen hatte.

Zur Dokumentation der erdwissenschaftlichen Erforschung Kärntens

Das literarische Gesamtwerk von Hohenauer ist geprägt von einer Universalität, die in einem weiten Bogen sowohl seine Spiritualität als auch seine Verbundenheit zur Heimat - im profanen Sinn - wiedergibt. Neben den Schriften zur Seelsorge und zur Erklärung und Deutung von Zeremonien in der katholischen Kirche verfasste er drei umfangreiche Arbeiten, welche im weitesten Sinn dem übergeordneten Begriff Heimatkunde zuordenbar sind. Diese Arbeiten beschreiben ausführlich die Gegend um Bleiberg (heute Bad Bleiberg), das Mölltal in Oberkärnten und die Stadt Friesach in Kärnten.

Der Artikel über Bleiberg in Kärnten (in zwei Teilen veröffentlicht) beschreibt einleitend die Topographie des Bergwerksortes, listet die in Betrieb stehenden Gruben auf und berichtet über historische Begebenheiten anlässlich der Errichtung des Kaiser-Leopold-Erbstollens. Des Weiteren werden die Aufbereitung und Verhüttung der Erze bis zum Metall, Blei und Zink, erklärt und auch die Produktionszahlen veröffentlicht. Abschnitte der Arbeit sind der Berg-Gerichts-Substitution sowie den sozialen Einrichtungen (Wundarzt, Schule, Bruderrade) gewidmet. Als Abschluss werden die Bevölkerungsstruktur, das Klima und die Zugehörigkeit zu den Religionsgemeinschaften römisch-katholisch und evangelisch A. B. in seiner Pfarrgemeinde untersucht.

Der den Erdwissenschaften gewidmete Absatz beschreibt das Vorkommen der Blei-Zink-Erze und widmet eine umfangreiche Beschreibung einem opalisierenden Muschelmarmor (im Original):

Noch hat Bleiberg, ungerechnet die schönen Blei-Kalk-Zink-Späthe, den weißen, durchsichtigen, himmelblauen, rothen und grauen Gyps, die versteinerten Herzmuscheln, Bohrwürmer, Schnecken, und ist der Geburtsort des beinahe in der ganzen Welt bekannten, aber noch kaum an einem zweiten Orte der Erde entdeckten, prächtig-opalisierenden Muschelmarmors (pfauenschweifiger Helmintholit) dessen rein gearbeitete Flamme durch ihre Farbenspiegelung in Entzücken setzt, und in diesem Anbetracht unstreitig der merkwürdigste und schönste unter allen bekannten Steinen der Erde seyn dürfte. Er kam aus dem St. Oswaldistollen im Geräuth. Gegenwärtig aber ist der sich ausschneidende Bruch verfallen.

Die Monographie „Das Möllthal im Villacher Kreise“ von 1835 stellt eine umfangreiche detaillierte Heimatkunde dieses Tales dar, welche in zwölf Kapitel gegliedert wird und mit folgenden Überschriften versehen wurde: Lage / Klima / Hochgebirge, Gletscher und Lawinen / Gewässer / Seitenthäler / Gebirgsarten / Alpenpflanzen / Thierreich / Geschichte des Thales, der Bewohner, und des ehemaligen Bergbaues / Einwohner / Erwerbsquellen / Eintheilung des Thales.

In dieser Monographie beschreibt Hohenauer in einem Unterkapitel auch die Gebirgsarten des Mölltales. In der damaligen Nomenklatur unterscheidet er bereits Granite, Gneise und Glimmerschiefer als Felsarten des Urgebirges, ohne jedoch topographische Hinweise zu geben. Auch Hinweise auf eine existierende Literatur fehlen. Metamorphe Gesteinspartien geringer Mächtigkeit, wie Serpentin, Urthonschiefer (Phyllite) und Talkschiefer erwähnt er im Zusammenhang mit gold- und silberhaltigen Kupfererzergängen. An Mineralien werden Spateisenstein, Kupferkies, Schwefelkies und Bleiglanz angeführt und auf deren Edelmetallgehalt hingewiesen. An Hand der sogenannten Grubenrautungen (Feldvermessungen der Gruben) werden angeführt die „Fleißner-, Waschganger- und Zirknitzer-Gänge“. An Mineralien, in der Arbeit als Fossilien bezeichnet, nennt Hohenauer über zwei Dutzend Vertreter, wobei auch unspezifisch Fundorte wie in der Mallnitz, im Lassacherwinkel, beim Warthmühlbache, in der Gegend um Heiligenblut oder im Stubachertal angegeben werden. Zu diesem Fundpunkt fügt er auch einen Satz hinzu, in welchem er einem eifrigen Mineralogen „sicherlich reiche Ausbeute“ verspricht.

In der Monographie „Die Stadt Friesach“ werden von Hohenauer in drei Abschnitten die Profan-Geschichte, die Kirchen-Geschichte und in einem Anhang mit einem Dutzend Seiten der Bergbau und die Verhüttung der Eisenerze beschrieben. In der Vorrede führt Hohenauer als Hilfsquellen für sein Werk neben der Zeitschrift *Juavia*, lediglich namentlich, ohne Hinweis auf deren historische Werke, die Herren Heinrich Hermann (1873–1865), Hieronymus Megis(s)er (1554/55–1619), Johann Weikhard Freiherr von Valvasor (1641–1693), Ambrosius Eichhorn (1758–1820) und Marcus Hansi(t)z (1683–1766) an.

Die im chronologischen Werkverzeichnis angeführten einzelnen Kapitel zum Bergbau auf der Olsa belegen in einer ausführlichen Dokumentation die zu Lebzeiten Hohenauers bekannten und in Betrieb stehenden Grubenbetriebe und die Verhüttung des geförderten Eisenerzes. Besonders hervorzuheben sind jedoch die Beschreibungen der anstehenden Gesteine und vorkommenden Minerale. Dies zeugt von seinem Interesse und Wissen über diese Naturprodukte, wie bereits in den angeführten Lebensläufen von seinen Biographen berichtet wurde. Wie ausführlich diese Beschreibungen aus dem Kapitel Bergbau um Friesach sind, zeigt der folgende Originaltext:

Es sind zwei Urgebirge, in denen der Glimmer-Schiefer das Grundgebirge ist, auf welchem sich ein grauer dem Thonschiefer untergeordneter Urkalk in großer Mächtigkeit aufgelagert findet, und hie und da fast zu Stückgebirgen anwächst. Der Glimmerschiefer ist gewöhnlich wellenförmig und kalkartig, und hat manchmal Granaten in sich, die fast porphyrtartig in ihn eingewachsen sind. Der Kalk aber ist mehr oder weniger rauh, schwärzlich grau und grobkörnig; er führt Talk, Glimmer und manchmal Schwefelkies mit sich. Die vorwaltenden Gangarten sind Ocker, Talk, Letten, Kalk, Schwerspath, und manchmal auch mit Quarz vermischt. Diese Gänge führen Roth-, Braun- und Spatt-Eisenstein, theils rein und derb, theils auch vermengt. In der Vorzeit wurde in diesen Gruben auch auf Gold, Silber und Kupfer gebaut; mit Anfange des vorigen Jahrhunderts aber wurde Alles ohne Unterschied auf Eisen verschmelzet.

Schlussbemerkungen

Die vorliegende Arbeit über Franz Lorenz Hohenauer soll - pars pro toto - als Beispiel dafür dienen, wie Kleriker im 18. und 19. Jahrhundert wesentliche Beiträge zur kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Erforschung der Region geleistet haben, in der sie pastoral tätig waren, und diese Erkenntnisse auch der Nachwelt in gedruckter Form überlieferten. Es gab lokal zwar immer wieder Personen, die neben großem Interesse an der Materie sich auch ein profundes Wissen - zum Teil im Rahmen ihrer Berufsausübung, zum Teil autodidaktisch - angeeignet hatten, denen aber auf Grund der fehlenden sprachlichen Ausbildung nicht die Möglichkeiten zur Verfügung standen, ihr Wissen und ihre Erkenntnisse in publikationsfähiger Form zu Papier zu bringen. Für hoch gebildete Kleriker, die im Rahmen ihres Theologiestudiums eine profunde Ausbildung in klassischer Rhetorik erhalten hatten, bedeutete dies naturgemäß kein Problem; außerdem hatten sie meist auch leichteren Zugang zu Verlegern und Herausgebern von einschlägigen Zeitschriften.

Franz Lorenz Hohenauer hat einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung und Dokumentation von Mineralogie und Bergbau - in seinem Umfang zu dieser Zeit einzigartig für diese Regionen - in den von ihm pastoral betreuten Gebieten Kärntens geleistet und dabei erstaunliche Fachkenntnisse bewiesen. Er hat sich bereits für die Gründung eines „Vaterland-Museums“ eingesetzt, was damals eine absolute Novität bedeutete, zu seinen Lebzeiten jedoch nicht realisiert wurde. Darüber hinaus hat er neben der Verfassung größerer und kleinerer theologischer Schriften und heimatkundlichen Dokumentationen die Erhaltung regionalen Kulturgutes, wie z.B. Römer- und Judengrabsteine und das Portal der St. Michaelskapelle in Friesach, erreichen können (Hauser, 1904). Seine Monographien sind auch heute noch in verschiedenen Bibliotheken und in Privatbesitz erhalten. Auf einem Marmor-Epitaph an der Friedhofskapelle von Friesach wird des Weiteren an sein Wirken erinnert.

Dank

Für weiterführende Anregungen und Diskussionen ist der Autor folgenden Institutionen und Personen auf das Herzlichste verbunden: dem Mitarbeiter am Archiv der Diözese Gurk Herr Mag. Robert Kluger und den Mitarbeitern im Dekanat Friesach. Ein weiterer Dank für technische Hilfe sei auch an Herrn Ing. Wolfgang Zirbs (Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien) ausgesprochen.

Chronologisches Werkverzeichnis

Das Verzeichnis folgender Werke, für die die Urheberschaft von Hohenauer gesichert ist, zeigt die breite Palette seiner Arbeiten:

1817

Bleiberg in Kärnten. - Teil 1 vom 16. August 1817 (Seiten 1–4); Teil 2 vom 23. August 1817 (Seiten 1–2). In Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

1826

Betrachtungen und Gebete beim Kirchenbesuche im Jubeljahre 1826. - Druck und Verlag des Johann Leon, Klagenfurt. 20 Seiten.

1835

Das Möllthal im Villacher Kreise des Herzogthums Kärnten. Historisch und topographisch dargestellt. - Monographie bei Druck und Verlag des Johann Leon, Klagenfurt. 156 Seiten.

Das Möllthal im Villacher Kreise. Ein Beitrag zur Vaterlandskunde. - Kärntnerische Zeitschrift. In Verbindung mit seinen Freunden herausgegeben von Simon Martin Mayer. Achtes Bändchen, Seiten 1–191. (Referiert in „Carinthia“ 25. Jahrgang, Nr. 38, Seite 156).

1847

Die Stadt Friesach. Ein Beitrag zur Profan- und Kirchengeschichte von Kärnten. Mit einem lithographischen Situations-Plane der alten und der neuen Stadt. Nebst einem Anhang: Die Olsa, ein Eisenbergbau und Hochofen bei Friesach. - Druck und Verlag des Johann Leon, Klagenfurt. 156 Seiten.

Kapitel in diesem Werk, im Anhang auf den Seiten 143 bis 156:

„Die Olsa, ein Eisenbergbau und Hochofen bei Friesach“: Gebirge bei Friesach. / Bergbau um Friesach. / Der Name Olsa. / Die Berggruben von Olsa (Der Bergbau am Gaisberge. / Der Bergbau in Waitschach.) / Die Erz-Röstöfen. / Der Hochofen. / Werksgebäude. / Die Bruderlade. / Vortheile, die Friesach von Olsa genießt. / Direction und Personalstand. / Werksinhaber. / Ein denkwürdiges Unglücks-Ereigniß zu Olsa.

1847 / 1848

Blumenlese aus den Ziergärten katholischer Zeitschriften zur Nahrung für Geist und Herz. - Erstes und zweites Bändchen. Herausgegeben vom Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

Anmerkung: Als Autor ist angeführt F. L. Hohenauer, Propst, Dechant und Stadtpfarrer zu Friesach in Kärnten.

1850

Kurze Kirchengeschichte von Kärnten. Mit einem Vorworte von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen. - Verlag der J. Sigmund'schen Buchhandlung. Klagenfurt. 388 Seiten.

Der Jungfrauen=Spiegel. Ein Lesebuch für Mädchen, welche züchtig und ehrbar zu leben wünschen. - A. Dorfmeister's Druck und Verlag, Wien.

Anmerkung wie im Werk Blumenlese, 1848.

1851

Kärntens geistlicher Ehrenkranz. Eine Erinnerung an Beförderer des Christenthums im Vaterlande, welche im Rufe der Heiligkeit gestorben sind. - Druck und Verlag von F. Hoffmann, Villach. 195 Seiten.

Bei Wurzbach (1863) als Handschrift, undatiert, erwähnt: Der Katholik und seine Religionsgebräuche. Skartiert?

Für folgendes Werk ist die Urhebererschaft von Hohenauer nicht gesichert, da als Abkürzung der Vornamen F. B. aufscheint:

1848

Die Religionsgebräuche oder Ceremonien der heiligen christlich-katholischen Kirche. Erstes und zweites Bändchen. - Herausgegeben vom Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

Nachrufe und Biographien

1820

In der „Kärntnerischen Zeitschrift in Verbindung mit seinen Freunden“, Zweites Bändchen, Seite VIII, unter „Verzeichnis der P. T. Herren Subscribenten“ wurde Hohenauer als „Consistorialsekretär“ angeführt.

1837

N. N.: Hohenauer. – In: Oesterreichische National-Encyklopädie. Sechster Band, Supplement, Seite 482–483.

Hohenauer [sic!], Laur. [sic!] Franz, Dechant und Stadtpfarrer zu Friesach, früher Dechant und Pfarrer zu OberVellach in Kärnten, geboren den 29. Jän. 1784 zu Klagenfurt; wurde, als er nach vollendeten theologischen Studien das zur Priesterweihe gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatte, in der bischöfl. Gurker Ordinariatskanzlei verwendet. Von 1806 an, in welchem Jahr H. am 28. Sept. zum Priester geweiht wurde, diente derselbe als Seelsorger auf 12 verschiedenen Stationen, und war inzwischen 9 Jahre Hofkaplan und Sekretär bey dem durch seine Gelehrsamkeit und Herzengüte hochgeachteten Cardinal, Fürsten von Salm-Reifferscheid, Bischof von Gurk, mit welchem er das Glück hatte, Reisen durch mehrere Provinzen der österr. Monarchie, durch Bayern etc. zu machen, und vorzügliche Natur- und Kunstschatze, von welchen Fürst Salm ein großer Kenner und Verehrer war, kennen zu lernen. H. errang sich selbst eine Mineralien-, Conchylien-, und Petrefacten-Sammlung, und betrieb das Studium der Mineralogie zum Vergnügen vorzüglich in jüngeren Jahren; seine Bemühung bestimmte er patriotisch für ein zu gründendes Vaterlands-Museum für Kärnten, dessen Gründung noch immer ein frommer Wunsch ist. Als Schriftsteller lieferte H. einige statistisch-topographische Aufsätze für das kärnthnerische Volksblatt Carinthia; aber als wesentlich dürfen wir hier in neuester Zeit eine umfassende Monographie unter dem Titel „Das Möllthal im Villacher Kreise“ (im 8. Hefte der kärnthnerischen Zeitschrift 1835) nennen. Weiters hat H. ein theol. Manuscript vollendet, unter dem Titel: Der Katholik und seine Religionsgebräuche.

1855

In der „Klagenfurter Zeitung“ vom 27. Juli 1855, Nr. 170, Seite 396 geht aus einem Edict des k.k. Bezirksgerichtes Friesach vom 21. Juli 1855 hervor, dass eine öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des Herrn Probstes [sic!] Lorenz Franz Hohenauer gehörigen Fahrnisse am 6. August d. J. erfolgen wird.

1860

Hermann, Heinrich: Hohenauer. – In: Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern. II. Band, Seite 421:

Hohenauer edierte außer einer Zahl Aufsätze in der Carinthia in dem 8. Bändchen der kärntn. Zeitschrift eine umfassende Monographie „das Möllthal im Villacher Kreis“, wobei er in geschichtlicher, naturhistorischer, montanistischer und artistischer Hinsicht durch Beiträge vielfach unterstützt wurde, so daß diese Arbeit bis nun die gediegenste ist, welche über dieses in mancher Hinsicht vorzügliche Thal Kärntens erschien und die beste von Hohenauers Lukubrationen bleibt. Seine „Stadt Friesach“ herausgegeben bei Leon 1847 von der Direktion des hist. Vereines für Kärnten ist ebenfalls eine schätzbare Monographie, doch nicht ohne mehrfachen, theilweise nachhin selbst von jener nachgewiesenen Irrthümern. Dieses ist noch häufiger bei seiner bei Ed. Liegel 1850 erschienenen „Kurzen Kirchengeschichte von Kärnten“ eigentlich kirchlichen Topographie der Fall, so sehr dabei sein Sammlerfleiß lobenswert ist. Seiner Lukubration „Kärntens geistl. Ehrenkranz“, Villach 1831 bei

Hoffmann, ist eine Sammlung von Biographien jener, welche um Kärnten verdient, im Rufe der Heiligkeit gestorben sind. Sowohl innere als äußere Merkmale setzen sie höchstens in die Reihe von Legenden und Sagen.

1863

Wurzbach, Constantin von: Hohenauer, Laurenz [sic] Franz. – Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Band 9, Seiten 194–195.

[Anmerkung zu dem vorliegenden Text, der ident, in Teilen wortgleich ist mit jenem aus:

N. N. (1837): Hohenauer. - In: Oesterreichische National-Encyklopädie. Sechster Band, Supplement, Seite 482–483].

1905

Hauser, Hubert: Illustrierter Führer durch die Stadt Friesach (Kärnten) und deren Umgebung nebst geschichtlichen Daten vom Jahre 860 bis 1905. – Dritte Auflage. Im Selbstverlage des Verfassers. Seite 141:

1834 wurde Franz Lorenz Hohenauer zum Propste von St. Bartholomä ernannt, welche Würde er durch 21 Jahre bekleidete.

Hohenauer hat sich speziell in Friesach eine bleibende Erinnerung geschaffen: ihm ist es zu verdanken, dass die Römer- und Judengrabsteine dem Orte erhalten blieben, ebenso das Portal der St. Michaelskapelle, sowie viel anderes. Das von ihm mit grossem Fleisse und Verständnis verfasste Buch „Die Stadt Friesach 1847“ wird heute noch mit grossem Interesse gelesen.

2001

Jernej, Renate: Das Kollegiatsstift St. Bartholomäus in Friesach. – Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt. Seite 145:

Verzeichnis der Pröpste, Dekane und Kanoniker. I. Die Pröpste.

Franz Lorenz Hohenauer (1834–1855): Hohenauer wurde am 28. Jänner 1784 in Klagenfurt als Sohn eines Gärtners geboren. Er war am Konsistorium in Klagenfurt tätig, wurde dann Dechant in Obervellach, ehe er Propst in Friesach wurde, wo er bis zu seinem Tode verblieb.

Anhang 1: Transkription des Textes des Epitaphs für HOHENAUER an der Fassade der 1833 errichteten Friedhofskapelle in Friesach (Text ein Torso; in Teilen stark verwittert):

Hier ruhen die irdischen Uiberreste
Des Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn
FRANZ LORENZ HOHENAUER
Propst des Collegial Capitels St. Bartholomäus in
Friesach. Fürsterzbischöflicher Consistorialrat.
Dechantes, Schuldirektors.....
und Capitel-Verwalters welcher am 28. Jänner 1784
zu Klagenfurt geboren, am 28. September 1806
zum Priester geweiht durch 40 Jahre
...im Weinberge des Herrn als ein
thätiger Arbeiter gedient hat, durch 20 Jahre
und als geistlicher Vorsteher gewesen
.... und am 13. März 1855 selig im Herrn
entschlafen ist.

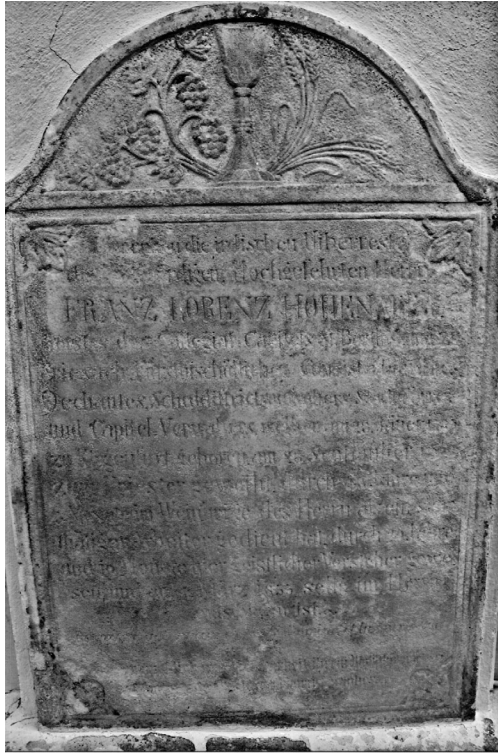


Abb. 1. Stark verwitterter Epitaph als Hinweis auf die Grabstätte von Hohenauer (links); Front (Südwestseite) der im Jahre 1833 errichteten Friedhofskapelle zu Friesach (rechts). Beide Fotos: F. Pertlik.



Natur - die Schöpfung ist nicht vollkommen

Wolfgang Riedl

8913 Weng im Gesäuse 92, Ingenieurbüro für Erdwissenschaften; steinundzeit@aon.at

So lautete 2009 der Titel der Sonderausstellung in Museum des Benediktinerstifts Admont. Das Benediktinerstift Admont blickt auf eine lange Tradition naturwissenschaftlicher Forschung im Koster zurück. Das Kunstwerk „Universum“ des Barockbildhauers Josef Stammel fiel allerdings 1865 den Flammen zum Opfer.

Jeder Entwicklungsschritt in der Entstehung unseres Universums inklusive „Bioplanet Erde“ erforderte Voraussetzungen. Ohne Abkühlung der Erdoberfläche kein Wasser, ohne Wasser kein Leben, ohne Pflanzen keine Sauerstoff, ohne Sauerstoff kein Leben am Land, ...

Wo spiegelt sich die Erdgeschichte auch in der Schöpfungsgeschichte wider? Wo gibt es Diskrepanzen?